

1. Sonntag nach Epiphania, 08. Januar 2023

Einführungsgottesdienst in die zweite Pfarrstelle der Kirchengemeinde Schlachtensee

Predigt zu Johannes 1, 29-34

Pfarrer Günter Hänsel

Die befreiende Zuwendung des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit euch allen. Amen.

Wer ist dieser Jesus?

Seit meiner Kindheit beschäftigt mich diese Frage. Das gemeindliche Leben, das ich seit meiner Kindheit erlebt habe, war genau der richtige Ort dafür. Mit anderen zusammen. Wer ist dieser Jesus? Später in der Jungen Gemeinde hörten wir die Jesusgeschichten. Wir waren über seinen Mut und seine Nähe zu Gott erstaunt, ja manchmal sogar verwundert; er ist ein besonderer Mensch, aber er ist mehr als das. Wir tauschten uns aus und suchten nach Antworten. Bilder und Tonfiguren haben uns geholfen, sein Leben auch anschaulich zu verstehen und manchmal schlüpfen wir auch in Rollen, um zu erleben, wie es sich angefühlt von Jesus berührt und aufgerichtet zu werden. Momente, an die ich mich bis heute gut erinnern kann. Ich spürte früh, von diesem Rabbiner geht eine wegweisende Botschaft aus. Von seinen Worten und seinem Tun werden Menschen aufgerichtet und heilsam berührt. Welch großartige Persönlichkeit. Und, von ihm geht eine Kraft aus, die Menschen befähigt, selbst kraftvoll ins Leben zu gehen und andere Menschen aufzurichten.

Liebe Gemeinde,

wer ist dieser Jesus? Wie würden Sie diese Frage beantworten? Gutes und Heilendes hat Jesus getan, davon wird in unzähligen Geschichten im Neuen Testament erzählt. Er hat Menschen angenommen, ihrem Leben eine neue Richtung gegeben, sie zum Leben ermutigt. Er hat protestiert, wo das Leben in seiner Würde verletzt wird. Er hat die innige Gottesverbundenheit des Menschen geliebt. Er hat Menschen für den Lebensweg der Gottes- und Nächstenliebe begeistert. Wer dieser Jesus ist, diese Frage beschäftigt auch Johannes den Täufer, von dem der Evangelist Johannes

erzählt. Viele Fragen sind ihm durch den Kopf gegangen und er setzt sein eigenes Leben ins Verhältnis zu diesem Jesus. Ich lese den Predigttext für diesen Sonntag:

Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich. Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn. (Johannes 1, 29-34)

Kurz und knapp sind die Antworten von Johannes dem Täufer. Das ist Gottes Lamm! Das ist Gottes Sohn! Johannes erzählt nicht, wie alt Jesu ist, wie er aussieht, was er anhat, sondern er legt gleich zu Beginn ein Bekenntnis ab: Du bist Gottes Lamm. Du bist Gottes Sohn. Dabei ist Jesus noch nicht einmal in seiner Nähe, er sieht ihn von weitem auf sich zukommen. Jesus kommt zu ihm. Dass Jesus auf Johannes zugeht, diese Haltung heute zum Einführungsgottesdienst zu hören, berührt mich: Jesus kommt zu mir. Jesus kommt zu dir. Jesus kommt zu uns. Wir können als Menschen aufrecht durch das Leben gehen und auf andere zugehen, ihnen die Hand reichen. Das ist ein schönes Bild auch für unsere Gemeinde: Ein Ort, der einladend und gastfreundlich ist. Ein Ort, an dem Menschen spüren: Hier gehen Menschen auf mich zu. Sie sehen mich. Mein Leben. Ohne Wertung. Ohne Beurteilung. Einfach. Sehend. Das Leben, wie es ist, mit seinen Höhen und Tiefen. Ohne Warum.

Du bist Gottes Lamm, so sagt es Johannes der Täufer über Jesus: „...*das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!*“ (V 1). Sich voneinander als Menschen zu entfernen und zu entfremden sowie von Gott; Gewalt und Verletzung einander anzutun, das nennt die Bibel „Sünde“. Manchmal quälen Verstrickungen und Schuldzusammenhänge ein Leben lang: Dass Gott in Jesus Christus alles Schwere, alles Belastende, alle menschliche Schuld trägt, ein Geheimnis, das weniger Erklärungen braucht, davor halte ich immer wieder innehalte und beides empfinde: *mysterium tremendum et fascinans* (nach Rudolf Otto, *Das Heilige*), ein Geheimnis, faszinierend und erschreckend zugleich. Das Bild des Lammes, das Johannes der Täufer hier aufgreift, trägt die Sünden der Welt. Es geht nicht darum, dass der Mensch sich selbst erniedrigt. Die Sünden werden auf das Lamm gelegt. Das Lamm konnte im Volk Israel ein Tier sein, das im Tempel geopfert wurde, ein Zeichen dafür, dass

Gott die Trennungen der Menschen untereinander und zu ihm weggenommen hat. Schuld wird benannt, findet einen Ort, an dem sie ausgesprochen und sichtbar gemacht wird.

Jesus erzählt später im Johannesevangelium: Wenn ihr mir nahe seid, dann seid ihr Gott nahe. Wenn ihr Gott nahe seid, seid ihr nicht mehr getrennt, in Gott seid ihr mit mir verbunden (siehe Joh 10, 30, Joh 14, 20-21). „*Gott und ich, wir sind eins.*“ (Predigt 7), wie der Mystiker Meister Eckhardt schreibt. Die Mystikerinnen und Mystiker schreiben, dass auf dem Grund der Seele jedes Menschen Gott wohnt - ein Gottesfunken in jedem von uns. Auf diesem Grund, bei allen Unterschieden und Differenzen, sind wir Menschen in Gott miteinander verbunden. Dieses Bild steht für eine Wirklichkeit, über die sich nur in Bildern sprechen lässt. Sich miteinander als Menschen verbunden zu fühlen, stiftet zum Frieden an. Wir gehören zusammen. Diese spirituelle Erfahrung weckt die Zuversicht, dass dieses Verbundensein nach und nach Beziehungen und Lebenshaltungen verwandelt.

Als Menschen sind wir auch mit der Natur, mit allem Lebenden verbunden. Seit bald zwei Jahren gehe ich mit Menschen einmal im Monat um den Schlachtensee. Schweigend. Wir nehmen die Schönheit der Natur wahr, auch ihre verletzte Seite, wir nehmen uns selbst wahr und suchen Gott in allem. Manch einer wird fragen: Was bringt das? Ich bin im tiefsten davon überzeugt, dass es heute neben politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen angesichts des Klimawandels und der Krisen unserer Zeit eine spirituelle Weisung braucht: Leben ist miteinander verbunden. Wir sind Mitgeschöpfe, leben neben anderen Geschöpfen, Tieren, Pflanzen und Bäumen. Wir leben „...*inmitten von Leben, das leben will*“, wie es Albert Schweitzer treffend formuliert hat. Aus dieser Erfahrung des Verbundenseins entsteht eine Haltung der „Ehrfurcht vor dem Leben“. Unsere Natur, unsere Wälder und Seen sind Raum und Ort, in dem der Mensch Gottes Spuren erfahren und aufatmen kann. Ich verstehe mich deshalb auch als ein Begleiter des Aufhörens. Aufhören als eine Haltung und Sichtweise, die das Unterbrechen und Beenden kennt. Mit Blick auf die Natur bedeutet das für mich: Aufzuhören von einer Trennung von Mensch und Natur zu erzählen. Und zugleich steckt im Wort „aufhören“ die Bedeutung des Hörens, des Sich-anrufen-Lassens, des Einlassens auf z.B. die Natur, die auch selbst eine Stimme hat: Die Verbundenheit mit und in allem. Gottes Geist durchdringt, belebt und erhält unsere Erde, alles was lebt, lebt aus ihm und in ihn. Der Historiker und Schriftsteller Philipp Blom stellt in seinem neusten Buch „*Die Unterwerfung: Anfang und Ende der menschlichen Herrschaft über die Natur*“ die Unterwerfungsgeschichte der Natur unter den Menschen dar. Er plädiert für ein neues Narrativ, eine „geistige Revolution“. Er meint, als Menschen seien wir nicht das Zentrum, sondern ein Organismus unter vielen. Voneinander abhängig und aufeinander bezogen. Aus einer spirituellen Verwurzelung und Weisung, davon bin ich überzeugt, wächst Kraft zum Widerstand gegen alles Zerstörerische. Eine Geschichte der

Verbundenheit zu erzählen, unter uns Menschen, mit dem Kosmos, mit Gott. Eine Weltbeziehung, die natürlich wissenschaftliche Erkenntnisse sucht, aber auch die Weisheit in allem Lebendigen achtet, und damit auch Grenzen akzeptiert.

Du bist Gottes Sohn, so sagt es Johannes der Täufer weiter über Jesus: „*Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.*“ (V 34). Johannes weist auf die enge und innige Gottesbeziehung Jesu hin. Vor aller Zeit sind Gott und Jesus miteinander verbunden. Auf Jesus liegt Gottes Geist. In ihm begegnen wir Gott selbst. Heute. Bis in alle Ewigkeit. Die anderen Evangelien erzählen davon, dass bei der Taufe Jesu die Stimme aus dem Himmel sagt: „Das ist mein geliebter Sohn!“ (siehe Mk 1, 11). Durch die Taufe sind wir alle Gottes geliebte Söhne und Töchter. Heute und allezeit. Wir sind mit Gott innig verbunden. Martin Luther soll in Zeiten der Anfechtung und des Zweifels in den Tisch geritzt haben: „Ich bin getauft!“. Eine starke Geste. Angesichts der Sorgen, Ängste, Unsicherheiten und Krisen, die uns zurzeit bewegen, kann die Erinnerung an die eigene Taufe eine Kraftquelle, eine Stärkung für die Seele, ein Stoßgebet sein: Gott geht meinen Weg, euren Weg, unseren Weg als Gemeinde mit. Ist das nicht ein Kraftort, ein Dach für die Seele der Menschen hier in unserem Ortsteil Schlachtensee, wenn sie unsere Gemeinde als Raum des Getragenseins, der Verbundenheit, des Willkommens immer wieder erfahren? Ein Ort, der für den spirituellen Weg begeistert? Ein Ort der ganzheitlichen Zuwendung für Geist, Seele und Körper? Wenn die Sehnsucht Raum bekommt, wie sie der Kirchenlehrer Augustinus beschreibt: „*Geh nicht nach außen, zu dir selbst kehre zurück; im inneren Menschen wohnt die Wahrheit.*“. Gerade jetzt in Zeiten der Sorge und des Kriegs einen Ort zu finden, wo Sorgen, Nöte, Ängste zur Sprache kommen können, wo Menschen ein Gespür für sich selbst bekommen, gestärkt und getröstet ihren Lebensweg gehen, das inspiriert mich. Wie gut, dass wir auch heute die neuen GKR-Mitglieder einführen und so als Gemeindegemeinderat mit neuen und vertrauten Mitgliedern die nächsten Jahre gestalten.

Für mich ist es die mystische Tradition, ökumenisch und interreligiös verbunden, die mein Denken und meine Spiritualität prägt. So sind es die Texte der Mystikerin und Karmelitin Teresa von Avila, die mir immer wieder Inspirationen und Wegweisung sind. Auch Teresa von Avila legt ein Bekenntnis ab und gibt ihren Ordensschwestern folgenden Rat: „*Meine Schwestern, denkt im Laufe des Tages immer wieder einmal daran, dass Jesus bei euch ist. Glaubt mir, ohne diesen guten Freund sollten wir nicht durchs Leben gehen. Wenn ihr euch angewöhnt, daran zu denken, dass er bei euch ist, dann werdet ihr ihn – wie man so sagt – nicht mehr loswerden! Ihr werdet ihn überall bei euch haben. Und das ist nicht wenig, einen solchen Freund an der Seite zu haben!*“¹ Denkt daran,

¹ Weg der Vollkommenheit 42 u. Ausrufe der Seele zu Gott 2,2, als Vorlesetext zusammengestellt u. übertragen von Reinhard Körner OCD.

dass Jesus bei euch ist. Das ist eine schöne Erinnerung, die Teresa von Avila an ihre Schwestern schreibt. Immer wieder im Alltag kleine Zeiten zu suchen, an Jesus zu denken, in ihm Mitte und Halt zu finden, dafür, so finde ich, soll unsere Gemeinde auch ein Ort sein. Eine Lebenshaltung einzuüben, überall, zu spüren, dass er da ist, der Freund meines Lebens, wie Teresa Jesus auch nennt.

Und weiter schreibt Teresa: *„Ich sage ja gar nicht, dass ihr viele Gebete sprechen, lange meditieren und hochtrabende Betrachtungen über ihn anstellen sollt; ich bitte euch um nicht mehr, als dass ihr ihn anschaut – wenn auch nur so zwischendurch, falls ihr mehr nicht fertigbringt. Ach Jesus, am liebsten ist es dir ja sowieso, dass wir uns mit dir zusammen den Menschen zuwenden, die uns brauchen; das ist der größte Dienst, den man dir erweisen kann...“*² Sich den Menschen zuzuwenden, die uns brauchen, diese Wort begleiten mich auf dem Weg in den Dienst in der Gemeinde. Mit Jesus und den Menschen zusammen. Das ist eine ermutigende und heilsame Sicht auf das Leben, auf das gemeinsame Leben hier in der Gemeinde. Seit zwei Jahren bin ich hier an diesem Ort im Dienst. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und für alles bisher Gemeinsame, allen Haupt- und Ehrenamtlichen. Ich danke dem Gemeindekirchenrat, dem Gemeindebeirat und dem Förderungsverein für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Herzlichen Dank an meine Kollegin und dem Kirchenkreis für all die Unterstützung. Ich danke unseren katholischen und evangelischen Nachbargeschwistern, allen Kooperationspartnern und Menschen, die mit uns als Gemeinde verbunden sind. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit. Heute spüre ich vor allem eins: Dankbarkeit.

„Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“ (V 34). An ihm, an Jesus, ist Gottes Liebe zu sehen, zu spüren. Sein Leben schenkt Hoffnung, sieht den anderen, traut ihm etwas zu, geht auf andere zu, erzählt von der Gottes Liebe. Sein Leben verbindet Himmel und Erde. Wir sind es auch: Auserwählte, Gottes Söhne und Töchter. Wir sind seine Menschen. Heute und allezeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

² Weg der Vollkommenheit 42 u. Ausrufe der Seele zu Gott 2,2, als Vorlesetext zusammengestellt u. übertragen von Reinhard Körner OCD.